

ausgebeutet wurden, zeigen die vielen Klagen, welche die Bedrückten in Rom, wenn auch meist vergeblich, vorbrachten.

Aber auch Folgen anderer Art begleiteten die Erweiterung der römischen Herrschaft. Wohin die Römer kamen, gründeten sie Kolonien, und wenn auch dieselben zunächst mehr für militärische Zwecke bestimmt waren, so entstanden daraus doch nach und nach Städte mit römischen Einrichtungen. So verbreitete sich allmählig die geordnete innere Einrichtung des römischen Staatswesens über weite Länder. Ueberall wurden Straßen angelegt, und dieselben waren so dauerhaft, daß an vielen Orten noch bis auf den heutigen Tag Ueberreste kenntlich sind. Ferner siengen die Römer an, seitdem sie mehr mit den Griechen in Berührung kamen, auch ihre Bildung aufzunehmen, und wenn sie auch nicht sehr ferich in Kunst und Wissenschaft wurden, wie die Griechen waren, so entstand doch durch die Pflege griechischer Bildung eine Veredelung der Sitten, ein mehr gebildetes römisches Leben, und dieses wurde zugleich mit der Herrschaft wieder in fremde Länder getragen. So kam es, daß im Laufe der Zeit römische Einrichtungen, Bildung und Sprache sich fast nach allen Seiten des damals bekannten Erdkreises hin ausbreiteten.

§. 68.

Tiberius und Cajus Gracchus.

Die Römer waren auch nach der Zerstörung von Karthago in fortwährende Kriege verwickelt, theils um die Herrschaft in den neu erworbenen Ländern zu befestigen, theils um die Grenzen noch zu erweitern. Es breitete sich aber die römische Macht jetzt aus von den Säulen des Herkules bis nach Kleinasien und von der Nordküste Afrikas bis zu den Alpen. Aegypten, die Länder an der unteren Donau und jenseits der Alpen waren noch nicht unterworfen.

Dieselben Verschlimmerungen indessen, welche durch die Anhäufung von Reichthümern und die Lust an feineren Genüssen in den römischen Sitten im Privatleben eintraten, wurden auch im öffentlichen Leben des Staates von Jahr zu Jahr stärker. Der ächte Vaterlandsinn und die alte, kräftige Liebe für den wahren Ruhm und die wahre Größe des Staates schwanden immer mehr und an ihre Stelle traten ehrsüchtige Plane Einzelner, Parteiungen und die Sucht, durch den Staat für sich Reichthümer zu gewinnen. Der alte Ständeunterschied zwischen Patriziern und Plebejern war längst verschwunden. Aber es hatte sich mit der